

Den Geist nicht auslöschen!

Ein Kommentar zum Strategieprozess im Bistum Eichstätt

„Löscht den Geist nicht aus!“ – Diesen Satz des Apostels Paulus zitierte der vor Kurzem verstorbene Neumarkter Altlandrat Albert Löhner 2016 bei der ökumenischen „Nacht der offenen Kirchen“. Dem zutiefst christlich geprägten Politiker war es zeitlebens wichtig, Gottes Geist wehen zu lassen, dabei Visionen zu entwickeln und zielgerichtet zu handeln. Antoine de Saint-Éxupéry formulierte in seinem Werk „Die Stadt in der Wüste“ über die Bedeutung von Visionen einmal so:

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann rufe nicht die Menschen zusammen, um Holz zu sammeln, Aufgaben zu verteilen und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer.“

Wir erleben in vielen Bereichen des Lebens – auch in der katholischen Kirche –, dass wir uns leichter tun loszugehen, zu entscheiden oder uns auch von Dingen zu trennen, wenn uns ein Ziel bekannt ist. Das kann manchmal eine klare Vorgabe sein, manchmal auch gemeinsam erarbeitete Vorhaben. Jeder und jede weiß nun, was die gemeinsame, verbindende Idee ist und woran man sich bei den einzelnen Entscheidungen und Aktivitäten orientieren kann. Das schafft Gemeinschaft, Verlässlichkeit, Klarheit und Vertrauen. Umso mehr gilt dies, wenn schwierige Entscheidungen anstehen, finanzielle und personelle Ressourcen weniger werden, die Effizienz von Strukturen und Angeboten erhöht werden müssen und Menschen dabei mitgenommen werden sollen. Wenn die Renovierung eines Pfarrheims nicht mehr bezuschusst wird, die Stelle eines Pfarrers oder einer Gemeindeferentin nicht mehr besetzt werden kann oder ein Pfarrbüro geschlossen werden muss – man schafft sich dabei nur Kritiker, Gegner und Feinde, wenn nicht klar ist, was gewonnen werden kann, was Neues wachsen kann, was das eigentliche Ziel und der ursprüngliche Auftrag ist.

„Mit Strategieprozess gegen Minus“, titelte neulich die Diözese Eichstätt auf ihrer Homepage. Ein ordentliches Haushaltsminus von 3,8 Millionen Euro im Jahr 2020 und erwarteten 18,7 Millionen im laufenden Haushaltsjahr hat das Bistum dazu bewogen, nun „Handlungspakete zu schnüren“ und pastorale Schwerpunkte zu setzen. Das Ende der Corona-Pandemie ist dafür sicherlich ein guter Zeitpunkt: Die Schließungen und Einschränkungen haben uns sicherlich die Augen dafür geöffnet, was wichtig und wesentlich in unserem kirchlichen Leben ist. Ein Lenkungsreis für den Strategieprozess hat nun eine Vision erarbeitet und es folgendermaßen formuliert. „Als offene und vielfältige Gemeinschaft mit Christus wollen wir neu aufbrechen, um die Liebe Gottes erfahrbar zu machen und ein Zeugnis der Hoffnung für die Welt zu geben.“

Sicherlich: „Sehnsucht alleine reicht nicht“, sagen Unternehmensberater. Visionen seien nicht überzubewerten. Manchmal treibe auch die pure Notwendigkeit

zur Vorwärtsbewegung an. „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen“, hat der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt einmal formuliert. Es stimmt ja: In den kommenden Jahren müssen wir uns in unserer Kirche sehr genau überlegen, was wir uns leisten können und wollen. Wir müssen noch intensiver einüben, pastorale Inhalte und wirtschaftliche Ressourcen miteinander zu denken.

Vor allem aber werden wir noch viel stärker lernen, Prioritäten zu setzen. Das kann aber nur gelingen, wenn sich die Menschen, dies es betrifft, informiert, wertgeschätzt, gehört und eingebunden fühlen. Aktive Gläubige und engagierte Mitarbeitende sind nicht einfach nur die Belegschaft der Kirche, sondern ihr wichtigstes Kapitals. Ihre Sehnsucht gilt es wahrzunehmen und ernst zu nehmen, wenn eine gemeinsame Vision entstehen und wachsen soll. Den Geist gilt es daher immer wieder bei allen wachzuhalten und auflodern zu lassen.

Dekanatsreferent Christian Schrödl, Neumarkt/Habsberg